Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: [2]: Die Besten '95

Artikel: Bücher : schräger Schalk
Autor: Manzenauer, Beat
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120275

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

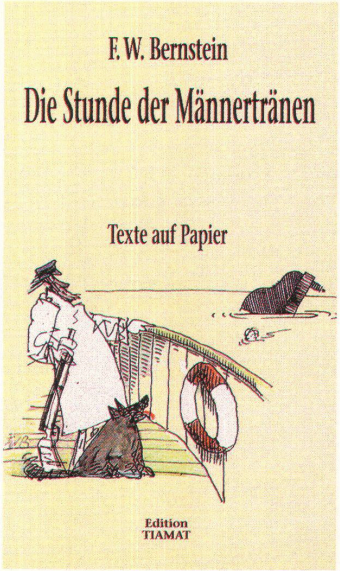
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2



Schräger Schalk

Ein Hase in Silber gibt die Jury dem Buch «Die Stunde der Männertränen» von F. W. Bernstein. Beat Mazenauer, Literaturkritiker aus Luzern, würdigt den Entscheid.

Die Titanic sinkt und sinkt und geht doch nicht unter. Vielmehr dichtet es sich im Sinken heiter weiter. Insbesondere im Umkreis des gleichnamigen Satire-Blattes, dessen jüngste literarische Bekundung vom Zeichner und Texter F. W. Bernstein stammt. Ihr Titel «Die Stunde der Männertränen» lässt das schlimmste vermuten, und ihr Inhalt wird den grausen Ahnungen erstaunlicherweise gerecht.

Geläufige Alltagsphrasen

Der Autor Bernstein hat nicht den goethischen Geniestreich im Sinn, wenn er den geläufigen Alltagsphrasen aufs Maul schaut und die «Lyrik der Ordnungsbehörde» ans Tageslicht zerrt. Dieser Autor gleicht eher dem Kumpel von nebenan, der nur besser kalauern und Texte drechseln kann: «Passen Sie auf, was ich Ihnen jetzt erzählen werde ...» Warum also die Inspiration bemühen, wenn die richtigen Worte längst geschrieben sind und bloss gefunden werden müssen. «Automatische Tür / Haltewunsch und Öffnen / mit Druckknopf / Schliessen automatisch» steht zum Beispiel an den Türen der Berliner Busse. Zu grosser dichterischer Form laufen auch die Abwicklungs- und Umbenennungsexperten in den westdeutschen Ämtern oder die Humorseiten in den Hochglanzpostillen auf. Bernstein hält's bloss fest, behauptet er zumindest, mit wörtlichen Zitaten aus der «sogenannten Realität».

Wortspiele und Lautmalereien

Doch Vorsicht, ganz so einfach ist es nicht. Ungeachtet seiner Schnoddrigkeit behält sich Bernstein vor, die Sprache ernst zu nehmen, so wie der krittelnde Teufel, der eines Nachts beim Bibelübersetzer Luther auftaucht: «– wie fängt das schon an: Am Anfang war alles klar – Dottore! Und erschuf Gott Himmel und Pferde? Nicht Schimmel und Erde? Doll: Es werde Ich! Das freut Professor Freud! Nur weiter so, nur weiter! Wo erscheint's denn, wenn's fertig ist?» Wortspiele, Lautmalereien und schnelle Rhythmen verraten den routinierten, gewieften Stilisten, der zuweilen an den grossen Dadaprosaiker Raoul Hausmann erinnert. Wie dieser vermag auch Bernstein den ärgsten Blödsinn absolut überzeugend in kluge Worte zu kleiden.

Politik

«Die Stunde der Männertränen» ist eine Sammlung kurzer Prosatexte, von denen gut die Hälfte bereits erschienen ist, mehrheitlich in der Zeitschrift «Titanic». Deren satiri-scher Gestus prägt demnach diesen Band auch inhaltlich. Die Titelgeschichte gehört zu einem Kapitel, das der Einheit Deutschlands respektive «Utschls» auf den Grund gehen soll. Mit hehren Gefühlen im Herzen beobachtet er das männliche Weinen an der deutsch-deutschen Klagemauer anlässlich des freudebringenden Abrisses im November 89. Oder er folgt mit Spott Kohl und seinem Bankenchef Pöhl übers neudeutsche Land: «Wer hat, der hat, und jedem das seine, sagt Kohl zu Pöhl, und Glück hat am End der Glückliche.» Soviel zur Politik. Weiteres über Autotod, Dialektfimmel und Erziehung gehört dann eher ins Fach der Zivilisationslaster.

Virtuose Zeichnungen

Natürlich ist für Bernsteins schrägen Witz und schwarzen Humor auch die Kunst ein Thema, insbesondere die Musik, die aus allen Lautsprechern dudelt, sowie die Literatur. Für diese kreiert er eigens den Nichtschreiber Herrn Keierleber, einer weniger, der mit nabelzentriertem Gesülze seine Schreibsucht befriedigt.

Soll aber das Beispiel eines anonymen Lesers Schule machen, dem es gelungen ist, «vom Lesen sich zu lösen und fortan dem Käse zu verfallen?» Es ist zu bezweifeln. Diese Texte mögen spasshaft mit dieser Vision spielen, zwischen den Zeilen wünschen sie sich tatsächlich nichts als Lesende, Texte und Bücher. Gut so! «Die Stunde der Männertränen» wäre indes kein Werk von F. W. Bernstein, Professor für Karikatur und Bildgeschichte in Berlin, gäbe es nicht auch Zeugnis seiner künstlerischen Fertigkeit. Nebst Strichmännchen und Satiren tun dies vor allem die Bilder unter dem zwielichtigen Titel «Familienbande». Virtuose Zeichnungen zwischen Max Beckmann und eben Bernstein. Munter plantschen sie im literarischen Brackwasser und halten die Titanic über Wasser.

F. W. Bernstein. Die Stunde der Männertränen. Texte auf Papier. Zeichnungen auch. Edition Tiamat, Berlin 1995. 160 Seiten, 28 Franken.

Ein Beispiel für Bernsteins Bild und Wortwitz: Das Gattentat